

Distelfinken. 23. bis 26. April Zug der Distelfinken in Gruppen bis 20 Stück in nordöstlicher Richtung.

Schwarzkopf. 28. April. Das erste Männchen streicht pfeifend durch die Gärten (H'buchsee).

Waldlaubvogel. 30. April. Erstes Erscheinen des Waldlaubvogels in Herzogenbuchsee.

27. April. **Gartengrasmücke, Stadtschwalbe** und **Mauersegler** noch keine bemerkt: sie trauen dem Wetter noch nicht. — 26. und 27. April. **Stare** nisten fleissig. — 1. Mai. Von den einheimischen Schwalben noch keine da.



Frühling.

Ihr seht es an den Feldern,
Ihr seht es an den Wäldern,
Der Kuckuck ruft, der Finke schlägt,
Es jubelt, was sich froh bewegt:
Der Lenz ist angekommen! —



Spät kam er, doch er ist gekommen! Seit langen Wochen lagen graue Wolken schneedrohend über der wintermüden Erde und regenbringende Nebel verhüllten den längst ersehnten Frühjahrshimmel mit düsterem Schleier; der kalte Nordwind strich über die grünenden

Wiesen, die keimenden Knospen der Blätter und Blüten suchten frierend Schutz in ihren wärmenden Hüllen und der ungeduldige Naturfreund schimpfte in seiner geheizten Stube über das nichtsnutzige Wetterglas.

Doch unbekümmert über die Launen des Wetters ist der lustige Star bei seinem Häuschen angelangt und singt flügelschlagend seine manigfaltigen Weisen, so gut ers kann, die kecke Meise fliegt geschäftig von Ast zu Ast, der muntere Fink schmettert seine Strophe von früh bis spät und eigentümlich wehmütig ergreift uns der feierlich-melodische Gesang der vielgeschmähten Amsel. — Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute; klinge, kleines Frühlingslied, kling' hinaus ins Weite! Nun ist auch unser lieber Frühlingsbote, die Hausschwalbe, wieder ins Land gezogen. Manche sind nicht mehr heimgekehrt von ihrer Südladreise, viele haben auch nach ihrer Ankunft im undankbaren Heimatland den Tod gefunden; doch ohne Groll, nicht hadernd mit des Schicksals Mächten, durchschwirren die zurückgebliebenen mit fröhlichem Gezwitscher den blauen Äther. Ja, selbst der rohe Gassenjunge, der freche Spatz, fühlt Frühlingslust in seiner Brust.

D'rum wach' auf, du Alltagsmensch, wirf' von dir die Sorge und zieh' hinaus in Feld und Wald zum grünen Dome Gottes und freue dich mit den Vögeln der schönen Maienzeit!

Waldmeister steckt sein Köpfchen heraus,
Das lustige Waldmeisterlein;
Dann pflücken wir bald einen vollen Strauss,
Dann trinken wir Maienwein. —



Die rabenartigen Vögel.

Nach Notizen vom Jahr 1902 und anderes, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die rabenartigen Vögel bilden eine interessante Familie, deren Mitglieder zum Teil jedermann bekannt sind. Dennoch kann man an ihnen alljährlich noch Beobachtungen machen, die neu erscheinen, oder früher Beobachtetes ergänzen. Einige Mitglieder dieser Familie sind Zugvögel, andere gehören zu den Standvögeln und zu den Strichvögeln und namentlich die Zugverhältnisse sind noch nicht genau bekannt.

Es sei hier vorausgehend eines Vogels gedacht, der in frühern Jahrhunderten in der Schweiz als Nistvogel vorgekommen sein soll, der nun aber in unserem Lande ausgestorben ist, wenn er überhaupt je darin existiert hat und seine Erwähnung durch den damaligen Zoologen, den alten Gessner, nicht auf einer Verwechslung mit einer heute noch existierenden Art beruht. Es ist dies der „Waldrapp“, *Geronticus eremita* (S.), der in dem Prachtwerk, dem neuen Naumann, abgebildet ist nach Exemplaren im Senckenberg-Museum in Frankfurt a. M. Dieser Vogel wurde früher zu den Raben gerechnet, als *Corvus sylvaticus*, hat aber gegenwärtig seinen systematischen Platz bei den Ibissen. Es soll dennoch hier über ihn gesprochen werden, da ich, einer Anregung in Naumann folgend, versucht habe, Nachrichten über diesen merkwürdigen Vogel zu erhalten, indem ich im „Ornithologischen Beobachter“ einen Artikel über ihn erscheinen liess, den ich an alle in unsern Bergkantonen erscheinenden Zeitungen verschickte, mit der Bitte, ihn zu reproduzieren und die Leser zu ersuchen, etwaige Fragmente, Abbildungen oder Berichte von diesem Vogel an mich gelangen zu lassen. Ich erhielt in Folge dessen Berichte von verschiedenen Personen, welche glaubten, der Vogel existiere noch. Allein diese Nachrichten bezogen sich alle auf den Kolkkraben, der an verschiedenen Orten im Berner Oberland und anderwärts unter dem Namen „Rapp“ bekannt ist.

Auch Dr. Girtanner in St. Gallen schrieb mir über diese Angelegenheit, indem er sich nach dem Erfolg meiner Bemühungen erkundigte. Dieser hervorragende Ornithologe glaubte nach verschiedenen Reflexionen, dass der von Gessner erwähnte Waldrapp *Fregilus graculus* (Cuv.), die *Alpenkrähe* sei. Auch in Giebels „Thesaurus Ornithologie“ scheint diese Ansicht vertreten zu sein, indem dort der Name *Geronticus eremita* gar nicht angeführt ist, wohl aber der Name *Corvus eremita* Gmel, als gleichbedeutend mit *Fregilus graculus* Cuv.

Da die erhaltenen Berichte viel Interessantes über den *Kolkkraben*, *Corvus corax* (L.) enthalten, so seien sie hier erwähnt. Ein Jakob Zenger, früher in Erlenbach, schreibt:

„Diese Art Rappen gleicht der Krähe, ist aber etwa noch einmal so gross wie selbe. Ich erinnere mich noch ganz gut, im Jahr 1892 im Simmental solche Vögel gesehen zu haben, als ich dort war. Seither bin ich fort von dort.“

Es sind meistens zwei beisammen und die Bergbewohner haben sie gerne, weil sie, wenn an einem Orte ein totes Tier liegt, dort beständig schreien. Ihr Geschrei ist nicht, wie bei der Krähe, es tönt wie: „rapp, rapp, rapp“ etc.“

Herr Mani, Bergführer im Kiental, schreibt: „Ich weiss nicht, ob der „Waldrapp“ identisch ist mit dem hier vorkommenden „Rapp“. Derselbe ist zwar nicht gerade häufig, doch wird er noch hie und da gesehen. Es ist ein kohlschwarzer oder schwarzblauer Vogel, dessen Stimme wie: „rrrapp“ oder auch manchmal wie: „aehchz“ tönt und der bisweilen bis 1 Meter Flügelspannweite hat. Geschossenes Exemplar habe ich noch keines gesehen, da er sehr scheu ist. Er lebt hauptsächlich vom Aas gefallener Tiere, deren Auffindung er durch sein Geschrei erleichtert. Nistorte weiss ich nicht von ihm, aber bei günstigem Wetter paart er sich schon im Februar. Ältere Leute halten ihn für einen Unglücksvogel und meinen, er sei schussfest.“

Ein Herr Arnold Hauswirth schreibt: „In den 80er und anfangs der 90er Jahre war ich alle Jahre mehrere Monate in einer Vorweide in der Gemeinde Gsteig bei Saanen im Berner Oberland. Ich erinnere mich noch sehr gut, dass wir damals regelmässig sogenannte „Rappen“ oder, wie wir sagten, „Grappen“ als Nachbarn hatten. Es waren das enorm grosse Krähen, jedenfalls doppelt oder dreimal so schwer wie eine gewöhnliche Krähe. Sie waren, wiewohl auch schwarz, doch nicht so glänzend schwarz wie die Krähen. Ihre Farbe war matter. Ihre Stimme aber war unheimlich schnarrend und doch sehr scharf und laut. Der Ruf war ein nach kurzen Absätzen immer wieder wiederholtes „rrrapp, rrrapp““

„Sie hatten ihr Nest auf einer zirka 35 Meter hohen, unten astlosen Tanne in einem Walde, etwa 300—400 Meter von unserer Sennhütte entfernt. Ich könnte noch jetzt die Stelle ziemlich genau zeigen, und ich bin auch sicher überzeugt, dass es das Nest dieses Vogels war. Die betreffende Tanne wurde dann im Winter 1895/96 gefällt. Das Nest schien verlassen zu sein. Es war zum Teil aus ziemlich dicken (bis daumendicken) Ästen gebaut, war ziemlich umfang-

reich und hätte, wäre es auf einem Felsen gewesen, eher einem Adlerhorst, als einem Rabennest geglieden.

Die Rappen hielten sich nur in und über diesen Wäldern auf, und ich glaube sicher annehmen zu dürfen, dass sie sich nie sehr weit entfernt oder ins Tal hinab begeben haben.

Die Weide wurde im Frühling 1896 verkauft.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Wachholderdrossel, als Brutvogel auch in der Schweiz.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

Turdus pilaris (Wachholderdrossel, Reckholdervogel, Krametsvogel) galt sonst für einen nordischen Brutvogel, der sich nur im Winter häufig im Gebiet nordwärts der Alpen aufhalte. So heisst es bei *J. M. Bechstein* (Hof- und Stubenvögel, 1. Auflage, 1794, die ich indessen nicht zur Hand habe): „Sein Sommeraufenthalt sind die nördlichen Gegenden, wo er in den Schwarzwäldern auf den höchsten Bäumen brütet. In der Mitte des November kommt er herdenweise in Deutschland an und überwintert da . . . Im März oder April . . . wandert er wieder nach Norden.“ *H. O. Lanz*, Naturgeschichte 1842, II, 83 schreibt von ihr, dass sie sich im Sommer nur sehr einzeln in Deutschland aufhalte. Entsprechend nennt *A. E. Brehm* (Gefangene Vögel I, 2 S. 92) seinen Vater den ersten, der das Auftreten dieses Vogels als Brutvogel für *Mitteldeutschland* beobachtet habe. Ganz kürzlich hat in dieser Zeitschrift *Ludwig Siegel* für Znaim (Mähren) notiert: „Wachholderdrossel am 21. März (1903) bereits am Nistplatz eingetroffen; am 1. April mit ihrem Nestbau beschäftigt“ (Ornithol. Beob., II. Jahrg., Heft 17, S. 131). 1899 (Tierwelt, Einführung zur Singvogelkunde) habe ich selbst geschrieben: „Auf Jurahöhen begegnet sie mir häufig, und ich vermute fast, dass sie dort nistet, kann es aber nicht beweisen.“ Ähnlich äussert sich wenig später in der nämlichen Zeitschrift *G. von Burg* sub *Turdus pilaris* mit der Motivierung, dass sein Vater zweimal (Juli 1889 und August 1894) in Bettlach mehrere junge Wachholderdrosseln geschossen habe.

Soeben hat mir nun Herr *Wüthrich-Elmer*, Wirt im *Laurenzenbad* bei Aarau, geschrieben: „Habe das Nest einer Wachholderdrossel gefunden. Inhalt drei bald flügge Junge“ (25. April 1903).

Herr *Wüthrich* ist ein jagdkundiger Mann, der für unsere Sammlungen wiederholt Vögel geliefert hat, darunter auch einmal eine alte Wachholderdrossel, die er also kennt.

Wie es für Haubenlerche und europäischen Girlitz bekannt ist, so hat nun also auch die *Wachholderdrossel* ihr Nistgebiet anscheinend ebenfalls allmählich südwärts verschoben.



Blaukehlchen und Gartenrotschwanz.

(Schluss.)

B. Herbstzug.

1 Exemplar den 1. IX. 1892. beobachtet bei Mägenwil-Aargau.

2 „ „ 1. X. 1893. „ „ Dietikon.

Leider finde ich nur diese wenigen Notizen über den Herbstzug, z. T. aus dem Umstande, dass die Beobachtung dadurch bedeutend erschwert wird, weil sich die Blaukehlchen zu dieser Zeit mehr auf den Feldern, Kartoffeläckern und weissen Rübenkulturen aufhalten. Hier wissen sie sich den Blicken des Beobachters durch mäuseähnliches Davonrennen unter den Blättern oder wieder durch Stillestehen oder Zurücklaufen so zu entziehen, dass wenigstens die Erkennung des Geschlechtes recht schwierig wird, unsomehr, als der intensive blaue Brustschild des ♂ im Herbstkleide durch die ziemlich breiten braunen Rändchen der Kehlfederchen stark ver-